

besonderen Aufgeschlossenheit einer neu erschütterten Generation, um abermals den Zugang zu der lodernen Inbrunst dieser christusdurchglühten Schöpfung zu finden. Stil- und Formfragen stehen an dieser Stelle nicht zur Diskussion. Dennoch darf darauf hingewiesen werden, daß das gewaltige künstlerische Pathos des Barock der Gegenreformationszeit (Bernini!), unlängst noch als „Schwulst“ abgetan, der jubilierende Formwille dieses körperüberwindendsten aller Stile heute nach langer Zeit wieder einer nicht geringeren Empfänglichkeit begegnet als die triumphierende Unbedingtheit des barocken Christus- und Kirchnerlebnisses.

Dem würdig ausgestatteten Buch hat der Herausgeber Dr. Reinhold Zickel ein ausgezeichnetes, von wahrhaft ökumenischem Geist getragenes Nachwort beigegeben, das nicht nur die religiöse und dichterische Welt der „Heiligen Seelenlust“ aufs glücklichste erschließt, sondern vor allem die Brücke schlägt zwischen unserer Zeit und der Zeitlosigkeit dieser aus dem Ewigen geborenen Lieder.

Werner Bergengruen.

Alphons Maria Ratisbonne, ein neuer Bruder im Herrn, von Theodor de Bussières.

Mit einer Einleitung über Nationalismus und Antisemitismus von P. Alois Mager O.S.B. München-Rom 1926, Theatiner-Verlag. 109 Seiten 120.

Das Büchlein druckt die Aktenstücke einer Bekehrung aus dem Jahre 1842 ab. Alphons Ratisbonne, aus reicher, jüdischer Familie, die in Straßburg in hohem Ansehen steht, tritt in Rom zum katholischen Glauben über und wählt aus Dankbarkeit gegen die heilige Jungfrau, die ihm die Kraft dazu gegeben, den Namen Maria als Taufnamen. Ratisbannes Bekehrung wirkt merkwürdig, soweit es sich darum handelt, daß sich ein stolzer Jude zu ihr durch den Umschwung weniger Minuten durchringt. Sie erscheint hingegen nicht merkwürdig, soweit Ratisbonne nicht als gläubiger Jude, sondern als moderner Skeptiker des 19. Jahrhunderts aus dem reichen, geistig übersättigten Bürgertum erscheint. „Ich war Jude dem Namen nach, das war alles; denn ich glaubte nicht einmal an Gott. Niemals öffnete ich ein religiöses Buch.“ Und er beachtete keine einzige Vorschrift des Judentums. (S. 71 f.) Nur deshalb kann die Bekehrung eines gläubig gewordenen Juden merkwürdiger wirken als die eines anderen Neuheiden, weil man dem Juden eine religiöse Bedeutsamkeit an und für sich beimißt, ganz unabhängig von seinem Bewußtsein, weil man also keinen Juden für fähig hält, so individualistisch zu handeln wie die Angehörigen der natürlichen Völker, kurz weil man überzeugt ist, daß jeder, auch der abtrünnigste Jude das Judentum noch repräsentiert. Man glaubt damit an eine religiöse Physik in der Judenfrage, nämlich an die religiöse Bedeutung dieser Juden von Fleisch und Blut, unabhängig von der Art ihrer persönlichen Religion oder Metaphysik. In diesem Punkt seines Judenhasses ist der bornierteste Neuheide noch religiös gebunden.

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet der Verfasser der Einleitung die Judenfrage. Pater Mager behandelt daher mit Recht nicht die *Bekehrung* Ratisbonnes, sondern die religiöse Physik des *Daseins* der — unbekehrten — Juden. Es ist ein großer Fortschritt, daß diese zentrale Tatsache der Theologie endlich wieder formuliert wird. Meine Schrift „*Religio depopulata*“ („zu Josef Wittigs Ächtung“; Berlin 1926) stieß soeben auch an diese abgründige Frage. Die Gebrechlichkeit aller üblichen Geschichtsphilosophie, z. B. Spenglers, erhellt ja aus ihrem Versagen vor den beiden Eckpfeilern der Menschheitsgeschichte: Judentum und Christentum, von denen eine bloße „Welt“geschichte nichts zu wissen braucht.

Auch dies könnten viele angeblich Gebildete aus der Magerschen Einleitung lernen, daß Juda nicht zum „Orient“ gehört, der vom christlichen Okzident überunden werden muß, sondern daß es der vorchristliche Offenbarungsträger zwischen Orient und Okzident ist, genau wie später das Christentum selbst. Der Jude wirkt im Orient okzidental und im Okzident orientalisch. Ein Volk, das die Weltgeschichte trägt, muß eben der rein geographischen und geopolitischen Kategorien genau so spotten wie es der Rassespezialisten spottet. Seine Merkmale liegen anderswo.

Die Judenfrage kann, wie mir scheint, gerade unter diesem Gesichtswinkel noch viel nüchterner und realer beantwortet werden, als das bisher üblich ist. Der rein paulische Ton und der gehässige sind beide erschöpfend aufgeklungen. Aber der Erkennende fehlt seltsamer Weise fast ganz. Und doch ist eines deutlich: Die humanistische Moderne seit 1500 hat hinter die christliche Zeit in die heidnische Antike zurückgewollt und Hellas und Rom wieder gebären wollen. Dabei stieß diese philosophisch-antikisierende Neuzeit wider Willen auf den vorchristlichen Offenbarungsträger, den Juden; und hilflos wie sie vor dieser Erscheinung war, glaubte sie, durch die Judenemanzipation diesen Zuchtmeister auf Christus im Neuheidentum verschwinden zu machen. Die Judenemanzipation, die unsere Nationalisten so beklagen, und der Nationalismus sind Zwillinge! Beide entstammen der einen Wurzel der humanistischen Renaissance der vorchristlichen Welt! (Vgl. dazu meinen Aufsatz „Stahl, Gambetta, Marx“ in: „Abbau der politischen Lüge“, Frankfurt 1924.) Und weil dieser Neuhumanismus zu seiner eigenen Überraschung nicht nur die neuheidnischen *gentes*, die Nationen, reproduziert hat, sondern auch den Neujuden der Presse, der Börse und des Zionismus, deshalb wird diese Reproduktions- („Renaissance“-) Epoche über sich selbst hinausgedrängt in eine Neuheiden und Neujuden übergreifende Wiedergeburt der Offenbarung!

Durch Schriften wie die Magersche rückt die Möglichkeit solcher vertieften Zusammenschau erfreulich näher.

Eugen Rosenstock.